

## RELIGIÖSE BILDUNG IM KULTURWANDEL – EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE KIRCHEN

**K**eine fertigen Rezepte, aber sehr viele Anregungen und Inputs», so lautete das Fazit einer religionspädagogischen Fachtagung, zu der das Pastoralinstitut der Theologischen Hochschule Chur am 7. Februar 2011 zahlreiche Verantwortliche aus Seelsorge, Religionsunterricht und Katechese eingeladen hatte.

Ausgangspunkt der Tagung war die 2009 per Volksabstimmung beschlossene Reform des Religionsunterrichts im Kanton Graubünden. Danach ist für das Schuljahr 2012/2013 an Stelle des bisher zweistündigen konfessionellen Religionsunterrichts die Einführung des «Modells 1+1» geplant. Es sieht weiterhin eine Wochenlektion Religionsunterricht in kirchlicher Verantwortung und zusätzlich eine Lektion «Religionskunde und Ethik» in staatlicher Verantwortung vor. Das Modell war seinerzeit vom Bündner Volk als Gegenvorschlag zur «Ethik-Initiative» angenommen worden, die den Religionsunterricht ganz durch einen Ethikunterricht für alle ersetzen wollte.<sup>1</sup> Die religionspädagogische Fachtagung in Chur mit dem Thema «Religiöse Bildung im Kulturwandel – Eine Herausforderung für die Kirchen» stellte jetzt die Frage, wie die Kirchen dieser Herausforderung begegnen können. «Das Modell 1+1 birgt grosse Chancen», hielt Christian Cebulj, Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur und mitverantwortlicher Leiter des Pastoralinstituts Chur, fest. Der verstärkte Fokus auf diesen Chancen und Möglichkeiten brachte eine dynamische und optimistische Aufbruchstimmung in die Tagung, zu der rund 60 Personen erschienen waren. Da die Strukturveränderungen im Religionsunterricht nicht nur Graubünden betreffen, sondern auch in anderen Kantonen für Diskussionsstoff sorgen, waren diverse Teilnehmer aus Luzern und der Innerschweiz, aus St. Gallen und Solothurn angereist, um sich zu informieren.

### Neue Wege für Katechese und Religionsunterricht

«Lange Jahre war die Bibel der gemeinsame kleinste Nenner, von dem eine Lehrperson im Religionsunterricht ausgehen konnte – doch dem ist heute nicht mehr so», brachte Monika Jakobs, Professorin für Religionspädagogik und Katechetik sowie Leiterin des Religionspädagogischen Instituts (RPI) der Universität Luzern in ihrem Grundsatzreferat die heutige Lage im Schulzimmer auf den Punkt. «Die Katechese ist auf neuen Wegen»,<sup>2</sup> so Jakobs, die für eine institutionelle und kategoriale Trennung der Lernorte Schule und Gemeinde und für eine Stärkung der Gemeindekatechese plädierte. Dabei erinnerte sie an die pä-

dagogische Begründung des Religionsunterrichts im Synodenbeschluss der deutschen Bistümer von 1974. Schon damals habe dieses weitsichtige kirchliche Dokument betont, dass der von der Glaubensunterweisung in den Gemeinden abgehobene Religionsunterricht in der Schule zeigen muss, wie er teilhat an der Aufgabenstellung der öffentlichen Schule. Demgegenüber dürfe Katechese, so Jakobs, entsprechend dem Missionsauftrag der Kirche, für Evangelium und Kirche werben und auf Identifizierung aus sein. Sie dürfe zu Parteilichkeit und zum Engagement aufrufen: «Die Kirche braucht die Katechese, wenn sie sich selbst erhalten will.»

### Kulturwandel als ökumenische Herausforderung

Gelegenheit zu Diskussionen über neue Wege von Religionsunterricht und Katechese bot sich auf der Tagung in drei verschiedenen Workshops. Pfarrer Roland Just, Religionslehrer am Gymnasium der Benediktiner in Disentis und Kirchenrat der Evangelisch-Reformierten Landeskirche Graubünden, sprach in seinem Workshop über das Bildungskonzept «Lebenslanges Glaubenlernen» der Evangelisch-Reformierten Landeskirche Graubünden. Darin soll sich die Kirche als Bildungsorganisation der Dynamik von Lernprozessen aussetzen und die Veränderungen mittragen, so ein Fazit seines Workshops.

### Orientierung am Leitbild der DOK

Der Theologe und Religionspädagoge Guido Estermann, Dozent für «Ethik und Religionen» an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, lud zum Gespräch über die «Katechese im Kulturwandel» ein. Thematisiert wurden dabei die Erfahrungen mit dem gleichnamigen Leitbild der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK) aus dem Jahre 2009.<sup>3</sup> Das Leitbild nimmt die veränderten gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen auf und setzt sie für die Katechese um. So versteht das Leitbild den Kulturwandel als etwas Konstruktives. Die Digitalisierung wird dabei ebenso als Voraussetzung genommen wie die Multikulturalität und die Auflösung religiöser Milieus, die ihren Entstehungshintergrund Anfang des 20. Jahrhunderts haben. Entstanden sind 12 Leitsätze, die beschreiben, in welche Richtung die Katechese entwickelt werden soll. Im Hinblick auf die Einbettung der Katechese in einen Prozess lebenslangen Lernens zeigte die Diskussion, dass das Leitbild der DOK enge Parallelen zum Bildungskonzept der Reformierten aufweist. Ausgehend von einem konstruktivistischen Lernverständnis wird dabei der

## BERICHT

Dr. theol. Christian Cebulj ist seit 2008 Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur und Dozent für Religionspädagogik an der PH Graubünden. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

<sup>1</sup> Vgl. Cebulj, Christian: Positive Signale für einen pluralitätsfähigen Religionsunterricht, in: SKZ 177 (2009), Nr. 24, 432 f.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Jakobs, Monika: Neue Wege der Katechese. München 2010.

<sup>3</sup> Vgl. den Text des Leitbilds unter [www.netzwerk.katechese.ch](http://www.netzwerk.katechese.ch).

BERICHT

Mensch als Subjekt des Lernens verstanden. Damit das Leitbild umgesetzt werden kann, müssen laut Estermann «alle Beteiligten zu Betroffenen gemacht werden». Denn das Leitbild ist nicht im Sinne eines Statuts zu verstehen, sondern als Dokument für die Diskussion vor Ort. Dass ein Leitbild in diesem Sinne Prozesse auslösen will und nicht mit Reglementen gleichgesetzt werden darf, wurde in der Gruppe dieses Workshops deutlich herausgearbeitet. «Ein Leitbild soll animieren, bestehende Situationen zu prüfen», so Estermann. Ein Blick in die Geschichte zeige, dass der heutige Prozess in Graubünden die Synthese einer bildungshistorischen Entwicklung seit 150 Jahren sei.

**Manager – Mystiker – Missionare**

Unter dem Titel «Manager – Mystiker – Missionare?» nahm der dritte Workshop einen der im Leitbild genannten Zielsätze auf und beschäftigte sich unter der Leitung des Churer Religionspädagogen Christian Cebulj mit der Frage nach der Professionalität der katechetisch Tätigen. Da fehlende Professionalität und mangelhafte Qualifikation der häufig nebenamtlich tätigen Katechetinnen und Katecheten von Kritikern immer wieder als Argument für die Reformbedürftigkeit des Religionsunterrichts genannt werden, zählte das Thema zu den «heissen Eisen». Als konstruktive Verbesserungsvorschläge für die Zukunft von Katechese und Religionsunterricht wurden im Rahmen der drei mit «M» beginnenden Schlagwörter Problemkreise erörtert, die sich als Anstösse für die religionspädagogische Arbeit in der gesamten Deutschschweiz verstehen: Es wurde das Dilemma festgehalten, dass die katechetisch Tätigen im Alltag von Schule und Gemeinde zwar einerseits «Manager»-Qualitäten beweisen sollen. Andererseits sind ihre Bemühungen häufig durch Misserfolge gekennzeichnet, denn gerade in der Erstkommunion- und Firmkatechese ist nicht zu leugnen, dass es viele Enttäuschungen zu verarbeiten gibt. Die Tagung ging

deshalb der Frage nach, ob nicht das Fehlen einer explizit katechetisch ausgerichteten Lehr-/Lerntheorie solche «Misserfolge» noch begünstigt.<sup>4</sup> Denn oft fehlen in gemeindegatechetischen Materialien lernpsychologische und didaktische Überlegungen, und die Umsetzung wird dem individuellen Talent der Katechetinnen und Katecheten überlassen. Cebulj erinnerte daran, dass wichtige Ausdrucksgestalten des Glaubens erst durch Lehr-/Lernprozesse zugänglich würden und eben deshalb einer eigenen Lehr-/Lerntheorie des Glaubens bedürften.<sup>5</sup>

Den klassischen Begriff «Mystik» übersetzte Cebulj in die didaktische Kategorie der «religiös-spirituellen Kompetenz» und empfahl für die künftige Neukonzeption der Religions-Lehrpläne die grundsätzliche Wende zur Kompetenzorientierung.<sup>6</sup> Damit würde man einer aktuellen didaktischen Neuorientierung für das Lernen im Unterricht folgen, die sich in allen Schulfächern abzeichnet.<sup>7</sup> Sie nimmt Abschied von der Vorstellung, man könne lebenslang von einem in der Jugend erworbenen Wissensvorrat zehren. An ihre Stelle tritt das dynamische Modell der Kompetenzentwicklung, deren Ziel die erfolgreiche Bewältigung vielfältiger Herausforderungen im Alltags- und im späteren Berufsleben ist. Cebulj betonte, dass der Bündner Lehrplan für das Fach «Religionskunde und Ethik» bereits überregional anschlussfähig ist, denn er vollzieht den Wechsel von der Lernziel-Orientierung zur Kompetenz-Orientierung, wie ihn der Grundlagenbericht zum Deutschschweizer Lehrplan 21 empfiehlt.<sup>8</sup> Spätere Anpassungen des Religionsunterrichts sind damit umso leichter möglich.

Unter dem Aspekt des «Missionarischen» wurden schliesslich Modelle künftiger Präsenz von Kirche in der Schule erörtert, etwa in Form einer Schulpastoral, wie sie bereits in mehreren europäischen Nachbarländern existiert. Schulpastoral sei zugleich diakonisch und mystagogisch, denn als Dienst der Kirchen sensibilisiere sie auf vielfältige Weise für die Spuren Gottes im Alltag der Schulen.

**Blick in die Zukunft**

Auch wenn in manchen Kantonen der meist zwei-stündige wöchentliche Religionsunterricht mit der Einführung neuer Modelle ethisch-religiösen Lernens um die Hälfte gekürzt wird, ist dies – so ein Fazit der Tagung – kein Grund, vergangenen Zeiten nachzuweinen. Denn einerseits ist es erfreulich, dass die religiöse Bildung nicht aus dem Fächerkanon herausfällt, sondern fester Bestandteil der Allgemeinbildung bleibt. Andererseits können die Kirchen mit den frei werdenden Mitteln neue Formen der Gemeindegatechese entwickeln und den Lernort Gemeinde stärken. Die Churer Tagung klang deshalb aus mit einem soliden Optimismus im Blick auf die Zukunft der ethisch-religiösen Bildung in der gesamten Deutschschweiz.<sup>9</sup>

*Christian Cebulj*

<sup>4</sup> Vgl. Kaupp, Angela: Fehlt der Gemeindegatechese eine Didaktik?, in: Katechetische Blätter 132 (2007), 364–370.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Cebulj, Christian: Wege aus der Theologenfalle. Eine Spurensuche im Feld konstruktivistisch orientierter Bibeldidaktik, in: Büttner, G./Mendl, H./Reis, O./Roose, H. (Hrsg.): Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik, Band 1: Lernen mit der Bibel. Hannover 2010, 98–108.

<sup>6</sup> Vgl. Sajak, Clauss Peter (Hrsg.): Bildungsstandards für den Religionsunterricht. Perspektiven für ein neues Instrument im Religionsunterricht. Münster 2007.

<sup>7</sup> Vgl. dazu jetzt Schmid, Kuno: «Religion» lernen in der Schule. Bern 2011.

<sup>8</sup> Vgl. www.lehrplan.ch

<sup>9</sup> Vgl. Nold, Sabine-Claudia: Katechese und Religionsunterricht auf neuen Wegen, in: Bündner Tagblatt vom 8. Februar 2011, 5.



**Gipfeltreffen in Fribourg**

Aus Anlass der Verleihung der Titularprofessur an Metropolit Hilarion Alfeyev findet am 25. März 2011, dem Hochfest der Verkündigung des Herrn, an der Universität Freiburg/Schweiz ein Festakt statt. Das Programm:

15 Uhr im Garten der Walter-Nigg-Bibliothek, Rte du Jura 11, 1700 Fribourg:

Einweihung des Ikonenfresko, Segnung durch Metropolit Alfeyev und Kardinal Koch;

16 Uhr: Senatssaal der Universität, Avenue de l'Europe 20, 1700 Fribourg:

Akademischer Festakt mit Ansprache von Kardinal Kurt Koch;

17.15 Uhr: Musikologie der Universität, Av. de l'Europe 20, 1700 Fribourg:

Öffentlicher Vortrag von Metropolit Hilarion: Die Interpretation der Psalmen in der orthodoxen Tradition; 18 Uhr: Aperitif.

Genaueres Programm, weitere Infos und Veranstaltungen: [www.unifr.ch/iso](http://www.unifr.ch/iso)